

durch Erzählungen aus dem NT unterstrichen. Die Aufgabe der Kirche besteht darin, die Erinnerung an Jesus Christus zu erhalten und durch Feiern dem heutigen Menschen nahezubringen. Im 2. Hauptteil werden die praktischen Konsequenzen gezogen. Alle zeichenhaften Elemente, die nach verneinter Beziehung eine neuerliche Begegnung ermöglichen, werden beschrieben: Berührung, Wort, Schmerz, Erbarmen, Lossprechung, Feier. Damit wird die traditionelle Feier der Buße neu aufgeschlüsselt und zugänglich gemacht. Die Stichworte „Der Dekalog – Einladung zum Leben“ und „Gott hat mit uns einen Bund geschlossen“ bieten den Hintergrund für 2 Gewissensspiegel. Mit Bemerkungen über die Partner im Beichtgespräch, den Ort der Beichte und den Ablauf des Beichtgesprächs wird konkret gezeigt, wie das Bußsakrament tatsächlich wieder zur „Not wendenden“ Lebensäußerung der Kirche wird.

Im Anhang findet sich 1 Modell für ein Gruppengespräch zum Thema: Buße und Beichte, ebenso 1 Modell eines Einkehrtages für Firmlinge zum Thema: Heilung durch Begegnung. Abschließend legt der Verfasser einige Überlegungen zur Firmbeichte vor.

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zum Thema „Bußsakrament“, weil es durch die Analyse der Wechselbeziehung „Einzelner – Gemeinschaft“ und die damit verbundene Betonung des einzelnen eine Grundfrage des modernen Menschen anrührt, nämlich die Frage, wie der Mensch als einzelner ernstgenommen werden kann, ohne in die Isolierung zu geraten.

Linz

Hubert Puchberger

HONSEL BERNHARD, *Jeder Tag ein neuer Anfang*. Zwölf Bußgottesdienste. (147.) Grünewald, Mainz 1981. Kart. DM 18.80.

Die Zusammenstellung von Texten für einen Bußgottesdienst erhebt an Liturgiekreise hohe Anforderungen. Aus diesem Grund wird gern nach guten Vorlagen gegriffen. Das vorliegende Werk ist schon dadurch hilfreich, daß im Vorwort die Bedingungen für die Entstehung eines guten Bußgottesdienstes beschrieben sind. Diese Bedingungen gelten übrigens für jeden Gottesdienst.

Die Pfarre St. Ludwig in Ibbenbüren, deren Pfarrer der Hg. ist, feiert vor Ostern, Allerheiligen und Weihnachten Bußgottesdienste. Der Arbeitskreis, der die Vorbereitung übernimmt, geht aber nicht nur auf Textsuche, sondern zunächst auf Themensuche anhand der Fragen: „Was liegt in der Luft? Wo sind Nöte, Verfremdung? Was bewegt die Menschen?“ (7) Die Anwesenden tauschen Lebens- und Glaubenserfahrungen aus und stellen sich daraus erwachsende Fragen. Diese Erfahrungen verarbeiten die Teilnehmer auch manchmal zu Geschichten und Texten für den Gottesdienst. 12 Bußgottesdienste sind abgedruckt, und zwar sind sie thematisch auf den Advent, die Fastenzeit oder auf Allerheiligen abgestimmt, entsprechend den Bedingungen der Pfarre, in der sie entstanden sind.

Die Gottesdienste sind schon rein formal dadurch anregend, daß jeder einen anderen Aufbau hat und damit die verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung zeigt. Nur der Ritus des Schuldbekenntnisses bleibt in allen 12 Modellen gleich, um damit dem Gläubigen das persönliche Gebet zu erleichtern. Inhaltlich bieten sie ebenso eine Reihe von Hinweisen auf Bibeltexte, Modelle für die Gewissenserforschung, Geschichten, Besinnungen und Predigtbeispielen. Manche Gottesdienste sind textlich vielleicht sogar etwas überfrachtet. Im Bußgottesdienst mit dem Thema „Kreuzweg“ (79–91) wird der Hilfesuchende ziemlich unmittelbar mit der Verwendung von Dias konfrontiert, von denen er vermutlich nicht weiß, wo er sie hernehmen soll, um damit dem Vorschlag genau entsprechen zu können.

Der Hg. betont aber selbst im Vorwort, daß es in manchen Gemeinden möglich sein wird, die erarbeiteten Gottesdienste ohne Veränderung zu übertragen, er aber viel mehr zur Bildung eines eigenen Teams ermutigen möchte. Die vorgelegten Ergebnisse ermutigen tatsächlich dazu.

Linz

Hubert Puchberger

STRAELEN HENRI VAN, *Abtreibung*. Die große Entscheidung. (258.) Habel, Regensburg 1974.

Der Autor studierte Rechtswissenschaften an der Universität Nijmegen sowie Philosophie und Theologie am Großseminar in Holland; er besitzt das Doktorat der Philosophie in Cambridge und liest in japanischer Sprache an der Nanzan-Universität über moderne Philosophie und vergleichende Religionswissenschaft. Sein Buch befaßt sich weltweit mit der Problematik der Abtreibung, wobei für uns europäische Ärzte der Einblick in japanische Verhältnisse und asiatische Denkweisen besonders informativ ist. Es werden an Hand medizinischer Literatur die physischen und psychischen Folgen der Abtreibung ausführlich dargestellt, die Lage in europäischen und nichteuropäischen Ländern, die Auffassungen von Ärzten und Priestern verschiedener christlicher und nichtchristlicher Konfessionen; nicht zuletzt werden päpstliche Stellungnahmen wiedergegeben.

Insgesamt eine Fülle von Material ärztlichen, theologischen, juristischen und allgemein menschlichen Inhalts; erschreckend deutlich werden das Elend und das Unglück für den einzelnen und für die Völker, die mit der Tötung ungeborenen menschlichen Lebens über unsere Gegenwart gekommen sind. Wiederholt wird auf die arztethische Gesinnung hingewiesen, menschliches Leben von seinem Beginn an zu schützen, zu erhalten, der hippokratische Eid ist lebendig geblieben bis heute, zuletzt für alle Welt formuliert in der Genfer Deklaration von 1948. Vf. berichtet auch über verschiedene philosophische Überlegungen und gesetzliche Maßnahmen, dieses arztethische Leitbild in seiner Wirkung zu zerstören. Die moderne Welt ist voll Gefahren für den Menschen, eine der gefährlichsten Zeiten sind für ihn die ersten drei Monate im



Mutterleib. Mitunter kann man völlig absurde Vorstellungen hören oder lesen, um eine Abtreibung nicht als Kindesmord werten zu müssen (z. B. 173).

Das Buch bietet eine weitverzweigte Sicht in die gegenwärtige Situation und wertvolle Literaturangaben (leider ist die Zitation sehr uneinheitlich und lückenhaft, nicht nur für den ärztlichen Leser). Der Eifer der Verteidigung ungebornen menschlichen Lebens sollte mit größerer Sorgfalt gepaart sein und mit einer höheren Dichte der Argumentation.

Wien

Gottfried Roth

GABRIEL KARL/KAUFMANN XAVER (Hg.), *Zur Soziologie des Katholizismus*. (249.) Grünewald, Mainz 1980. Kart. lam. DM 36.50.

Es gehört heute schon zu den Pflichtübungen unter kirchenfreundlichen Soziologen, auf die langwährende Verengung religionssoziologischer Fragestellungen zur Kirchen- und Pastoralsoziologie vor allem im kath. Bereich hinzuweisen. Dies eröffnet auch die publizistisch ausschaltbare Situation, wissenschaftliches Neuland betreten zu können. Diesmal ist das entdeckte „Amerika“ die Soziologie des Katholizismus. Und weil es zumindest erbauliche Ansätze dazu vielleicht schon irgendwo auf der Welt gibt (z. B. in den nach der Reformation kath. gebliebenen oder rekatholisierten Gebieten, wie Bayern oder Österreich), beschränkt sich das Opus auf die gemischtkonfessionellen Gebiete wie Deutschland, die Schweiz und die Niederlande. Vermutlich haben hier die Autoren des spannenden Buches tatsächlich Neuland betreten. So gut soziologisch reflektiert war der Katholizismus in früheren Zeiten nicht. Man wünscht sich mit dem Vorwort F. X. Kaufmanns, daß die Einsicht in die gesellschaftliche Bedingtheit der Christentumsgeschichte in das Handeln auch der Verantwortlichen hineinwirkt, und nicht bloß der akademischen Betulichkeit Deutschlands dient.

Die Beiträge befassen sich mit der konkreten Gestalt der Christentums kath. Version in der nachmittelalterlichen bzw. nachreformatorischen Zeit. Der gesellschaftliche Standort der Kirche in diesen vorindustriellen Gesellschaften mit ihrem weltanschaulichen (Symbol-)Monopol wird knapp skizziert, und zwar typologisch derart scharf, daß sich davon die differenzierten, hochbürokratisierten und weltanschaulich marktmäßigen, pluralistischen Gesellschaften leicht abheben. „Katholizismus“ gilt als Antwort des kath. Christentums auf diese neue gesellschaftliche Situation. Die Entwicklung habe ich schon früher typologisch für Österreich so gefaßt, daß aus der einstigen „christentümlichen Gesellschaft“ (ein Begriff, der in der Studie nicht vorkommt, aber sehr wohl trifft, was als Ausgangspunkt in diesen soziologischen Analysen gilt), in der es eine enge Verflechtung von Kirche – Staat – Gesellschaft gab, sich ein neuer gesellschaftlicher Standort der Kirche entwickelte, hindurch durch einen mühsamen und noch kei-

neswegs abgeschlossenen Vorgang wachsender Entflechtung von Kirche – Staat – Gesellschaft (ein Prozeß, der zurecht als Differenzierung und weniger brauchbar, obwohl lange so geschehen, als Säkularisierung gedeutet wurde; vgl. P. M. Zulehner, Säkularisierung von Gesellschaft, Person und Religion. Religion und Kirche in Österreich, Wien 1973).

Die originelle Perspektive des Buches besteht darin, daß aufgezeigt wird, wie die soziale und politische Organisationsform der Katholiken ebenso wie die organisatorische Grundgestalt der Kirche durch diesen Wandel im gesellschaftlichen Gefüge, damit des gesellschaftlichen Standorts der Kirche, mitbestimmt wurden. Mit Hilfe soziologischer Theorien wird dies noch systematisiert, obgleich die Hinweise auf Coser, Schütz, Luhmann und Luckmann das Historisch-Zufällige und weithin auch originell Christkatholische in die nicht gerade weite Weste vorgefertigter Theorien zwingen. Es wäre ja soziologisch auch der umgekehrte Weg einmal reizvoll, zu fragen, ob sich denn die Theorien angesichts der spannenden Christentums-geschichte kath. Version undifferenziert halten lassen. Solche Fragen wären vor allem dann zu stellen, wenn man (wie Gabriel oder Mette u. a.) am Ende des Beitrags nicht nur in die Vergangenheit zurückschaut und nun soziologisch mit unbefragbarer Selbstverständlichkeit feststellt, daß es eben so kommen „mußte“ (auch wenn andere Optionen als grundsätzlich möglich offengehalten werden): Sondern wenn man nun auf die Gegenwart der Kirche blickt und fragt, wie denn heutige gesellschaftliche Zusammenhänge mit kirchlichen Organisationsformen verbunden sind und was für Orientierungshilfen sich daraus für kirchliches Handeln ergeben (was Kaufmann in seinem Buch „Kirche begreifen“ zu überdenken angefangen hat).

Für weitere Studien wären die m. E. allzu leichtfertig abgetanen „empirischen Forschungen“ (die leider in den kirchlichen Forschungsinstituten in Essen oder Wien eingemottet sind) von Bedeutung. Denn erst im Rahmen solcher Theoriebildungen einer Soziologie des Katholizismus wäre zu prüfen, wieweit der hier untersuchte Wandel im gesellschaftlichen Standort der Kirchen unentfälschbar zu tun hat mit dem jeweiligen Grundverhältnis der Bürger zu ihrer Kirche, und wie dieses Syndrom wiederum mit dem jeweiligen konkreten Handlungskonzept der Kirchen und ihren Theologien verknüpft ist. Aber es gibt vor allem zu den Handlungskonzepten der Kirchen über die Zeit hinweg noch kaum sinnige soziologische Reflexionen. Hier wäre es nötig, die Pastoralgeschichte auch soziologisch zu reflektieren (vgl. dazu auch die in Arbeit befindliche Dissertation von O. Rutz für das Passauer Kirchengebiet). Auch dies gehörte zur Soziologie des Katholizismus.

Der Rezensent will nicht versäumen, auf die reichen Informationen in den einzelnen Beiträgen hinzuweisen. Dabei verdienen besondere Beachtung die Beiträge von O. v. Nell-Breuning, der z. T. erlebte Historie schildert, und von H. Ma-